

«Die GSGI ist ein gefragter Wissensträger»

Die Gruppe der Schweizerischen Gebäudetechnik-Industrie, GSGI, feiert ihr 25-jähriges Bestehen. Präsident Felix Gassmann blickt zurück, aber auch nach vorne. Und sagt, weshalb es die GSGI heute noch braucht.

Interview: Beat Matter // Foto: zvg.



Dr. Felix Gassmann, CEO der Sauter Building Control Schweiz AG und seit 2011 Präsident der Gruppe der Schweizerischen Gebäudetechnik-Industrie GSGI.

Im vergangenen November feierte die GSGI ihr 25-Jahr-Jubiläum. Ist man bei solch einer Gelegenheit stolz darauf, GSGI-Präsident zu sein?

Felix Gassmann: Durchaus, ja. Als Präsident darf ich einem aktiven, spannenden Verein vorstehen, mit einem vielfältigen Spektrum an sehr bedeutenden Mitgliedern.

Die GSGI ist nach der Gründung 1989 recht schnell gewachsen. Waren die Gründungsmitglieder die traditionellen HLK-Unternehmen, stiessen innert zehn Jahren Elektro-, Sicherheitstechnik- und Gebäudeautomations-Unternehmen hinzu. Lief die GSGI je Gefahr, ihren Fokus zu verlieren?

Nein, keineswegs. Durch die veränderten Anforderungsprofile der Bauwirtschaft wur-

de die GSGI konsequent in Richtung integrale Technik am Bau weiterentwickelt, was die Aufnahme von allen wesentlichen Playern notwendig macht oder machte.

Die GSGI besteht heute aus 13 Mitgliedern. In den Verbandszielen liest man, die GSGI wolle die gemeinsamen ideellen und technischen Interessen ihrer Mitglieder fördern. Welche Interessen sind das?

Modernes Bauen erfordert eine ganzheitliche und übergreifende Sicht bei der Planung und Ausführung von komplexen Bauvorhaben, um Mehrwert für die wesentlichen Interessengruppen zu schaffen. Die Gewerke schmelzen immer mehr ineinander und der technologische Wandel in der Branche ist enorm. Diese Herausforderungen zu meis-

tern, entspricht einem gemeinsamen Interesse aller GSGI-Mitglieder.

Die GSGI-Mitglieder konkurrieren sich auf dem Markt teilweise direkt. Ist ein konstruktiver Austausch unter Konkurrenten in einem hart umkämpften Markt überhaupt möglich?

Natürlich konkurrieren sich einzelne Firmen der GSGI auf dem Markt immer wieder. Die Unternehmen sind sich das gewohnt. Trotzdem sind wir der Ansicht, dass wir die gemeinsamen Interessen am besten eben auch gemeinsam vertreten.

In den ersten gut zehn Jahren ist die GSGI rasch grösser geworden. In den zweiten gut zehn Jahren nicht mehr. Ist die Gruppe ausgewachsen?

Die Gruppe ist keineswegs ausgewachsen. Es gibt innerhalb des Verbandes im Rahmen der strategischen Ausrichtung immer wieder Diskussionen über die sinnvolle Erweiterung der GSGI: Etwa durch die wesentlichen Unternehmen des (technischen) Facility Managements oder die grossen, integralen Planer.

Ziel von Verbänden und Fachgruppen ist immer auch die Interessensvertretung gegenüber Behörden und Politik. Wie gelingt das?

Die GSGI ist ein gefragter Wissensträger und Wissensvermittler im politischen Prozess. Zu allen für uns wichtigen Vorhaben, beispielsweise die Energiestrategie 2050, die Änderung der CO₂-Verordnung oder der Mustervorschriften der Kantone im Energiebereich (MuKEN), wurde die GSGI von den zuständigen Behörden zur Experten-

anhörung oder Stellungnahme eingeladen. Diese Arbeit schaffen wir nur, indem unsere Mitgliederfirmen grosszügig Ressourcen im Sinne und zum Nutzen der Branche bereitstellen.

Die GSGI ist über die Allianz der Bauindustrie-Organisationen sowie über weitere Verbindungen mit zahlreichen Organisationen und Verbänden verknüpft. Welche Rolle kann die GSGI innerhalb dieses Geflechts von Verbänden spielen?

Vor allem ist die GSGI in der Dachorganisation und dem Netzwerk der Schweizer Bauwirtschaft bauenschweiz vertreten. In der Stammgruppe Ausbau und Gebäudehülle nimmt die GSGI insbesondere die Rolle und Sichtweise der ganzheitlichen und übergreifenden Sicht von Planung und Ausführung von komplexen Bauvorhaben ein.

Als Ziel definiert die GSGI auch die Förderung von Forschungs- und Entwicklungsprojekten. Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit den Hochschulen und Fachhochschulen?

Es gibt Beispiele, wo sich die GSGI direkt finanziell oder mit Know-how an Forschungsprojekten von Universitäten oder Fachhochschulen beteiligt hat. Die Förderung und Unterstützung von Forschungsprojekten erfolgt jedoch vor allem über die einzelnen Mitgliederfirmen direkt.

Ebenfalls zentral sind die Bildungs-Angebote, die Sie gemeinsam mit Partnern machen. Wie beurteilen Sie hier die Akzeptanz unter den Mitgliedern?

Zusammen mit Entwicklung Schweiz – Verband Schweizerischer Generalunternehmer hat die GSGI erfolgreiche Bildungsangebote aufgebaut. Es sind dies insbesondere der Fachkurs Projektleitung Bauindustrie und der Zertifikatslehrgang Certificate of Advanced Studies CAS Projektmanagement Bau. Diese Angebote werden in einer guten und engen Partnerschaft zusammen mit der Hochschule Luzern Technik & Architektur angeboten und umgesetzt. Die Akzeptanz der Angebote bei den Mitgliederfirmen aber auch der Branche als Gesamtes ist nach wie vor sehr gut. Die Kurse wurden insgesamt bereits je über 25-mal durchgeführt.

“ Der zentrale Erfolg der GSGI ist mit Sicherheit die konsequente Entwicklung des Verbands in Richtung Technik am Bau, welches dem Bedürfnis der ganzheitlichen und übergreifenden Sicht bei der Planung und Ausführung von komplexen Bauvorhaben entspricht. ”

Die technische Entwicklung in den GSGI-Themen schreitet rasant voran. Wird die Weiterbildung für Ihre Mitglieder künftig noch wichtiger?

Die Weiterbildung einerseits und die Rekrutierung von Fachkräften andererseits sind sehr grosse Herausforderungen der Branche und an Wichtigkeit kaum zu übertreffen. Deshalb unterstützt die GSGI auch gezielt die Schweizerische Stiftung «bildung» zur Förderung des Ingenieur Nachwuchses im Bauwesen. Ihr «Building Award» hat zum Ziel, das Image der Ingenieurberufe im Baubereich zu erhöhen. Insbesondere soll der potenzielle Nachwuchs auf die Berufe aufmerksam gemacht werden. Angestrebt wird auch eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Schulen ab Mittelstufe.

In einer älteren Verbandsbroschüre waren die Aufgaben von Fachgruppen beschrieben: «Vorausschauend Veränderungen wahrzunehmen, um sich darauf einzustellen.» Welches sind, im Jahr 2015, die zentralen Veränderungen, auf welche sich die GSGI und deren Mitglieder einstellen müssen?

Unser Verband wird über die Fachgruppen Präsidiales, Finanzen, Bildung und Innovation, Markt und Wettbewerb sowie PR und Kommunikation geführt. Die unmittelbare Aktualität des starken Frankens und dessen Auswirkungen sind für die GSGI und unsere Mitglieder natürlich eine grosse Herausforderung. Zudem wird die Umsetzung der Energiestrategie des Bundes die Technik am Bau im Speziellen und die Bauindustrie im Allgemeinen stark fordern.

Im Jahr 2013 hat die GSGI eine neue Strategie beschlossen, um gezielt am Image der Gruppe zu arbeiten und um Bildung, Lobbying und Networking zu intensivieren. Welches Fazit ziehen Sie nach knapp zwei Jahren?

Mit Stolz dürfen wir heute feststellen, dass die GSGI sich in den Bereichen Bildung, Lobbying und Networking in den letzten zwei Jahren stark verbessert hat.

In welchen Bereichen sehen Sie noch Optimierungsbedarf?

Am ehesten ist noch Optimierungsbedarf bei dem Networking-Anlass «Forum Bauindustrie». Diesen Anlass organisieren wir federführend seit über 20 Jahren einmal jährlich. Das Konzept des Anlasses haben wir angepasst und werden das Forum Bauindustrie nach neuem Konzept am 21. Mai 2015 zum aktuellen Thema «Cyberterror in der Gebäudetechnik?» in Zürich durchführen.

Gesamthaft betrachtet: Welches sind die zentralen Erfolge, welche die GSGI in den letzten 25 Jahren erzielen konnte?

Der zentrale Erfolg der GSGI ist mit Sicherheit die konsequente Entwicklung des Verbands in Richtung Technik am Bau, welches dem Bedürfnis der ganzheitlichen und übergreifenden Sicht bei der Planung und Ausführung von komplexen Bauvorhaben entspricht. Zudem können wir feststellen, dass unsere «politische Arbeit» bei Expertenanhörungen und Stellungnahmen positiv wahrgenommen und geschätzt wird.

25 Jahre nach der Gründung sind die Rahmenbedingungen heute radikal verändert. Weshalb braucht es die GSGI auch ein Vierteljahrhundert nach Gründung noch?

Gerade weil sich die Rahmenbedingungen radikal verändert haben und sich mit grosser Sicherheit weiter verändern werden, sind Fachverbände als Interessenvertreter, Wissensträger und Wissensvermittler notwendig. Es braucht alle wesentlichen Player, die in einer guten Partnerschaft zwischen Wirtschaft, Bildung, Politik und Gesellschaft zusammenarbeiten, um die Herausforderungen der Zukunft zu meistern. ■